

Was bedeutet ich sein – Teil sein? Eine Mutter erzählt von der Reise ihrer Tochter

Sie fühlt sich wohl – ein Gefühl, das Ninas Mutter Anita von Anfang an hatte, als Nina vor über drei Jahren zu Humanitas kam. Seitdem hat sich der Ort zu ihrem zweiten Zuhause entwickelt. Nina, die mit einem seltenen Gendefekt lebt, ist eine junge Frau voller Lebensfreude. Im Gespräch mit ihrer Mutter erfahren wir mehr über ihre Reise, über kleine Erfolge und eine Begleitung, die sie auf ihrem einzigartigen Weg unterstützt.

Nina Ribe ist 23 Jahre alt, 1,28 Meter gross – und voller Lebensfreude. Wer ihr begegnet, spürt schnell: Sie ist ein sozialer, offener, lebenswürdiger Mensch und geht auf alle zu. Sie mag Gesellschaft, aber schätzt auch eine ruhige Umgebung. Dass sie aufgrund eines extrem seltenen Gendefekts nicht sprechen kann und gesundheitlich stark eingeschränkt ist, tut ihrer ansteckenden Art keinen Abbruch. Aufgewachsen ist Nina in Aschwanden, einem kleinen Bauerndorf. Ihre Mutter Anita erinnert sich noch gut an die Kindergartenzeit, die sich als eine besonders wertvolle Etappe zeigte. «Obwohl sie beeinträchtigt war, konnte sie in einem privaten, aber regulären Kindergarten aufgenommen werden – mit einer eigenen Praktikantin, die sie unterstützte.» Für die Familie war das ein grosses Glück, es bedeutete ein Stück Normalität in einem Alltag, der sehr viel Organisation und Kraft forderte.

Schritt für Schritt begleitet

Nach dem Kindergarten ging Nina für zwei Jahre nach München, zur Therapie nach der Petö-Methode – ein zentraler Moment, denn dort lernte sie das Laufen. «Ohne diese Zeit sässe sie heute im Rollstuhl», erklärt ihre Mutter Anita. Daraufhin besuchte sie eine Schule für Schwerbehinderte in Zürich. Als das Ende der Schulzeit näher rückte, suchte die Familie nach einem Ort, der mehr ist als Betreuung – ein

Lebensraum, in dem Nina sich weiterentwickeln kann. Bei Humanitas wurden sie fündig: die Tagesstruktur, die verschiedenen Ateliers, die individuelle Förderung, die durchmischten Gruppen – all das überzeugte.

Heute lebt Nina seit über drei Jahren bei Humanitas. Ihre Hauptaufgabe in den Ateliers: Botengänge. Sie liebt es, in Begleitung Dinge von A nach B zu bringen – zur Waschküche, zur Cafeteria, zur Werkstatt. Vor allem, weil sie dabei vielen Menschen begegnet und weil sie es geniesst, das bunte Treiben um sich herum zu beobachten. «Es ist ein bisschen wie in einer Hotelloobby. Wenn wir im Urlaub sind, sitzt sie auch am liebsten in der Lobby. Ich glaube, sie geniesst dieses Kommen und Gehen, das Leben um sich herum», erzählt ihre Mutter.

Momente der Leichtigkeit

Einmal wöchentlich geht's für Nina hoch zu Ross zur Hippotherapie. Auf dem Rücken eines Islandpferdes trainiert sie spielerisch ihr Gleichgewicht. «Das hilft nicht nur ihrer Balance, es macht ihr auch Freude und stärkt so ihr Selbstvertrauen», sagt ihre Mama und fügt hinzu: «Sie fährt mit dem Tixi-Taxi hin und ich hole sie danach strahlend, zufrieden und voller Eindrücke wieder ab.» Natürlich war der gemeinsame Weg nicht immer leicht, denn Nina braucht rund um die Uhr Betreuung. «Es ist, als hätte



man ein Kleinkind, das nie ganz gross wird», so ihre Mutter. Und das fordert. Körperlich und seelisch. Aber die Familie hat zusammengehalten, Wege gefunden, Lösungen erarbeitet. Immer wieder. Aus dieser Zeit ist eine tiefe Verbundenheit gewachsen und eine Stärke, die bis heute trägt. «Uns war immer wichtig, dass wir sowohl Nina als auch ihrem Bruder gerecht werden – mit all ihren unterschiedlichen Bedürfnissen», hält Anita fest.

Erinnerungen und Wünsche

Das Schöne: Nina geht ihren Weg weiter – in ihrem Tempo, in kleinen, aber bedeutsamen Schritten. So sind es Momente wie der, als sie zum ersten Mal selbst den Löffel zum Mund führte. Oder wie sie eines Tages ganz selbstverständlich die Hand ihrer Mutter nahm und sie

durch die Wohnung führte. Solche Augenblicke sind kleine, grosse Meilensteine. Besonders berührt hat ihre Mutter ein Bild beim Sommerfest von Humanitas. Nina – mittendrin, mit Freund:innen, als Teil der Gruppe. «Da wusste ich: Sie gehört wirklich dazu.»

Für die Zukunft wünscht sich die Familie vor allem eines: Gesundheit. Nina wird wahrscheinlich eines Tages eine Nierentransplantation benötigen. Die Untersuchungen dafür laufen bereits. Ihre Mutter sagt: «Natürlich macht mir der Gedanke Angst. Aber ich tue das von Herzen – weil ich weiss, dass ich ihr damit das Leben schenken kann.»